

Wahrheit und Vollendung: Barlach in Münster

Die Ernst Barlach-Schau verspricht einen großartigen Kulturherbst

Münsters ohnehin verwöhnte Kunstfreunde dürfen sich wirklich freuen. Nach der goldenen Pracht im Frühjahr steht mit einer repräsentativen Schau über Ernst Barlach im Herbst der nächste Meilenstein bevor. Dabei sind die künstlerischen Gegensätze zwischen beiden Ausstellungen beträchtlich und versprechen seelische Entdeckungen eigener Art: katholische Pracht versus protestantische Innerlichkeit. Über einen kulturellen Höhepunkt des Jahres berichtet draußen!-Redakteur Michael Heß.

Wer über Ernst Barlach spricht, spricht über einen der bedeutendsten bildenden Künstler des 20. Jahrhunderts überhaupt. Damit ist zu beginnen. Zwischen Expressionismus und Realismus oszillierend, hinterließ er ein enormes bildnerisches, grafisches und literarisches Werk, alles zusammen in ihren mystischen, religiösen und visionären Dimensionen schon einer eigenen Lebensphilosophie gleichend. Geboren 1870 in Wedel bei Hamburg, verbringt er seine Kindheit in Ratzeburg und studiert in Hamburg und Dresden Kunst. Der künstlerische Durchbruch kommt nach längerer Suche auf einer ausgedehnten Russlandsreise 1906, von 1910 an bis zu seinem Tod 1938 lebt er im mecklenburgischen Güstrow. Mit der Stadt ist außer einigen Frühwerken fast das gesamte Schaffen verbunden.

Aus einem protestantischen Pfarrhaus stammend, ist Barlach kein einfacher Charakter. Verschlissen, zuweilen schroff und so norddeutsch wie irgend möglich. "Der Norden scheint die Gefahr zu haben, dass man statt tief einmal grundlos wird... Meine Natur ist in bezug auf Glückselig-sein-Können talentlos. Statt sich das Leben leichter zu machen, biestert man sich vorsätzlich in immer dickere Verstocktheit hinein" schreibt er 1923 an den Verleger Reinhard Piper. Der protestantischen Amtskirche steht

er ebenso kritisch gegenüber wie der Boheme und lebt einen Stil, der Moderne mit Pflichtbewusstsein verbindet. Seinen Sohn Nikolaus erzieht er allein, die langjährige Lebensgemeinschaft mit Marga Böhmer, der ehemaligen Frau seines Kunsthändlers bedarf keines Trauscheines. Das Leben sei so unendlich reich und jeder Blick sei eine gewinnbringende Studienreise – auch das ist Barlach. In der Summe zeichnen sich viele seiner Werke durch eine humanistische Transzendenz aus, die für Barlach das Göttliche, das er durchaus anerkannte, verdünnt wiedergab: "Gott verbirgt sich hinter allem, und in allem sind schmale Spalten, durch die er scheint, scheint und blitzt, ganz dünne, ganz dünne, feine Spalten, so dünn, dass man sie nie wieder findet, wenn man nur einmal den Kopf wendet."

Obwohl den Künstler nichts mit der katholischen Bischofsstadt an der Aa verband, hat Münster seit Jahren seinen Barlach: den Bettler im Kreuzgang des Doms. Der Bettler ist Teil eines größeren Werkes. Wer nach Lübeck kommt bemerkt in den Nischen der Westfassade der Katharinenkirche die als Gemeinschaft der Heiligen bestehende Figurengruppe der Frau im Wind, dem Sänger und dem Bettler. Nach dem Krieg 1947 dort aufgestellt, entschließt sich die Barlachsche Nachlassverwaltung Ende der 70er Jahre zu acht weiteren Güssen, die 1979/80 in der Berliner Gießerei Noack (dort ließ auch Barlach gießen) erfolgen. Das dritte der acht Exemplare erwirbt 1982 der Herner Pfarrer Franz Joseph Hoffmann für die dortige, zur Diözese Münster gehörende St. Laurentiuskirche. Denn der Bettler ist auf der Suche nach Gott, die allen Konfessionen zu eigen ist – so lautet das verbindende Moment das nicht fragt nach der protestantischen oder katholischen Interpretation des Evangeliums. Dank der Stiftung von Pfarrer Hoffmann steht die Skulptur seit fünf Jahren im Münsteraner Dom, um die verbindende Suche

nach Gott einer größeren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. So ist auch der Bettler viel mehr als bloße Elendsgestalt: "Der Betrachter muss zu ihr emporblicken und der Blickrichtung des Bettlers zu Gott folgen. Es liegt eine Würde in der Figur... etwas Beeindruckendes für den Betrachter" schreibt der Domkonservator Dr. Udo Grote im Sommer 2007 (siehe dazu auch "Bettler im Dom" in **draußen!** 10/2007).

In Kürze bekommt Münster noch viel mehr Barlach. Am 16. September öffnet mit der Ausstellung "Interventionen – Barlach in Münster" eine umfassende, ja repräsentative Schau ihre Pforten. Veranstalter sind die 1946 gegründete Hamburger Ernst Barlach-Gesellschaft und der Evangelische Kirchenkreis Münster als gemeinsamen Gremium von mehr als 100.000 evangelischen Christen in Münster und den umliegenden Landkreisen. Weitere Unterstützung kommt von der Sparkasse Münsterland Ost, der LWL-Kulturstiftung sowie privaten Sponsoren wie der BASF in Hilstrup. Ihrer Bedeutung angemessen, fungieren NRW-Ministerpräsidentin Hannelore Kraft sowie die Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen Annette Kurschus als Schirmherrinnen der Schau. Aus Hamburg sachkundig von den Vorständen der Barlach-Gesellschaft Heike Stockhausen und Dr. Jürgen Doppelstein kuratiert, hält die freiberufliche Kuratorin Dr. Heike Plaß in Münster als Projektmanagerin alle Fäden in der Hand. Vier weitere Mitstreiter komplettieren den fünfköpfigen geschäftsführenden Ausschuss, zu dem noch etwa 80 ehrenamtliche Ausstellungsbegleiter kommen, die den Besuchern Künstler und Werk näher bringen. Es sind noch Plätze frei; wer sich für diese außergewöhnliche Mithilfe interessiert, kann sich über die Adressen im Infokasten einbringen.

Zu tun haben alle Beteiligten genug. Die etwa 450 Exponate werden thematisch gruppiert an sieben Standorten in

der Innenstadt zu sehen sein. Ein erster Schwerpunkt ist die Dominikanerkirche in der Salzstraße, wo Barlachs künstlerische Entwicklung von den Anfängen im holsteinischen Wedel bis zum Ende im mecklenburgischen Güstrow nachvollzogen wird. Als zweiter Schwerpunkt zeigt die Apostelkirche via a vis des Stadttheaters Barlach als christlich-sozialen Visionär und Mystiker. Mit dem so genannten Güstrower Ehrenmal, besser als Güstrower Engel bekannt, dürfte die St. Johannes-Kapelle an der Bergstraße den populären Höhepunkt des Barlachschen Oeuvres zeigen. Einen zweiten Bettler (neben dem im Kreuzgang des Doms) gibt es im Foyer der Bezirksregierung

Frage nach der Aktualität eines künstlerischen Werkes steht immer im Raum. "Barlach ist eine Person, die mit ihren Werken Themen anspricht, die heute wieder hochgradig aktuell sind" sagt Heike Plaß und sie meint damit existenzielle Fragen, das Thema Gerechtigkeit, Einsamkeit und Verzweiflung und nicht zuletzt Krieg und Frieden. Alles das ist nicht aus der Welt, wird augenscheinlich wieder wichtiger. "Diese Themen sind, wenn auch zwischenzeitlich verdrängt, immer aktuell geblieben." Es wird spannend werden, das Zeitlose in Oeuvre nach Jahrzehnten für sich neu zu entdecken und umzusetzen. Damit nicht genug, erhoffen sich die Ausstellungsmacher,

der Unendlichkeit sammeln." Aber noch ein Aspekt spricht für Münster. "Der Norden scheint die Gefahr zu haben..." sinniert Barlach über seine Heimat, die ihm zum bitteren Ende hin inneres Exil wurde. Barlach ohne den deutschen Norden – es war ihm damals ein Undenkbares wie uns heute noch. Dass die Landschaft einer Seele immer auch der Seele einer Landschaft entspricht – auch dieser Gedanke ist bei ihm zu finden. Münster gehört indes auch zum niederdeutschen Kulturkreis, dessen südlichste Ausformung gewiss und katholisch und sich im Charakter nach Osten, Süden und Westen hin immer mehr verlierend aber noch genügend Gemeinsamkeit habend mit dem



am Domplatz zu entdecken, während im Theaterfoyer etwa 50 Plakate aus 100 Jahren von der vielschichtigen Rezeption Barlachs im 20. Jahrhundert berichten. Weitere Facetten des vielseitigen Künstlers gibt es Lackmuseum an der Windthorststraße mit rund 50 Zeichnungen aus allen Schaffensphasen zu sehen. Die Erlöserkirche präsentiert schließlich Barlachs Prosa und Dramen, die heute in der populären Wahrnehmung etwas hinter den Bronzen und Holzplastiken verschwinden, damals aber wesentlich zum Ruhm beitrugen. In der Summe sind es geistliche wie weltliche Standorte, katholische Kirchen wie evangelische; dem Grenzgänger Ernst Barlach würde es zweifelsfrei gut gefallen.

Warum heißt die Schau "Interventionen – Ernst Barlach in Münster"? Intervention – das Wort kann mit Einmischung oder Eingriff übersetzt werden. Aber auch mit Vermittlung und genau darum geht es auch, wie Heike Plaß betont. Denn die

ein Stadtgespräch in Gang zu bringen, das Alle anspricht: Kinder, Jugendliche und Erwachsene, Akademiker und Nichtakademiker, Behinderte und Nichtbehinderte. So anspruchsvoll das auch scheint, kann jeder in Barlachs Werk fündig werden; auch das Zeichen eines außergewöhnlichen Künstlers.

Warum aber Münster, mit dem Barlach zu Lebzeiten nichts verband? Es hat zunächst mit dem erklärten Willen der Barlach-Gesellschaft zu tun, dessen Werk auch außerhalb des norddeutschen Kulturkreises zu präsentieren. Der Erfolg gibt dem Gedanken recht denn begeistert aufgenommene Ausstellungen in süddeutschen Städten sowie im Ausland bis hin ins türkische Istanbul folgen. Es sind dort ganz unerwartete künstlerische und weltanschauliche Kontrapunkte, die gerade deshalb ihre Wirkung entfalten: "Ja, wir brauchen Bilder, an die wir uns mit unseren Seelen halten können, wie Fernrohre, in deren Gläsern sich die Strahlen

inneren Licht Barlachs. Ein Wagnis gewiss aber ein nachvollziehbares. Und eines zur Zeit, stammt mit Heike Stockhausen doch einer der Kuratoren aus Münster.

Die gegenwärtige Wahrnehmung wird durch die verdunkelten letzten Jahre bis 1938 erheblich mit geprägt. Schon lange vor 1933 rieben sich Deutschnationale, Völkische und Nazis am "entarteten" Werk des weltberühmten Künstlers, der schon damals Ehrenmitglied mehrere Kunstakademien war und noch 1933 den höchsten preußischen Orden Pour le mérite in der Klasse für Wissenschaften und Künste erhielt. "Barlach bildet den russischen Menschen, manchmal auch den Untermenschen, in seiner ganzen Erdbundenheit und Dumpfheit" hetzt der "Völkische Beobachter" schon im September 1932 speziell mit Blick auf den Kieler Bettler; die drei Figuren überdauern das Dritte Reich in einem Versteck und werden erst 1947 an ihrem heutigen Platz aufgestellt. Ein ähnliches

Schicksal widerfuhr dem Güstrower Engel. Das Original wurde eingeschmolzen, die Gußform selbst überdauerte das Dritte Reich vergraben in der Lüneburger Heide und erlaubte später Nachgüsse wie den heutigen Engel im Güstrower Dom. In Münsters Johanneskapelle wird nun das 1927 geschaffene Werkmodell aus Gips gezeigt, die älteste Form des Engels überhaupt. Die kritikreichen Ehrenmale in Hamburg, Kiel und Magdeburg werden entfernt. Ähnlich ergeht es mehr als 400 seiner Werke. Sie gelten als "entartet", werden abgebrochen, eingeschmolzen, eingelagert. Noch 1937 verfügt die Reichskammer der Bildenden Künste ein Ausstellungsverbot. Barlach selbst lebt nun vor allem von Privataufträgen wie dem wunderschönen Fries der Lauschenden für den Hamburger

Anzeige

STADT  MÜNSTER
 Presseamt



Mehr als ...
Ludgeri & Lambertini
 muenster.de

Fabrikanten Hermann F. Reemtsma, für ihn die einzige Freude dieser Jahre. Was ihn aufrecht hält, schreibt er viele Jahre zuvor in seiner Prosa nieder: "Arbeit und leidenschaftliche Liebe ist das einzige, was wert ist, sich auszusprechen für stärkere Naturen: Ich will und kann nicht anders, als ich tue. Mein Lebensstil ist bei mir beschlossen, und die Gesellschaft stört mich im Wesentlichen mit Fahrigkeit, Zerstreung, Amüsiertheit, Schön- und Scheingeistigkeit. Ich dagegen will: Weiligkeit, Sammlung, Freude, Wahrheit und Vollendung." Als künstlerisch Verfemter stirbt er am 24. Oktober 1938 wenige Wochen vor der Reichskristallnacht, wiewohl schützende Hände bis in die NS-DAP hinein das Schlimmste abzuwehren wussten. Ein deutsches Künstlerschicksal wie viele andere auch im inneren Exil: Max Beckmann, Käthe Kollwitz, Paula Modersohn-Becker, Emil Nolde, Otto Pankok... Ein Thema für sich. Güstrow aber ernannt seinen größten Sohn 2010 postum zum Ehrenbürger.

Heike Plaß ist daran gelegen, noch auf weitere Aspekte der Schau hinzuweisen. So wird das Frühwerk nicht ausgeblendet. Mit der Portraitbüste der Josephine Löser, der Krautpflückerin (Barlachs Abschlussarbeit als Meisterschüler Dresden 1895) und dem Bildnis der Tante Erne sind sehr frühe, jugendstilverspielte Werke zu sehen. Den künstlerischen Durchbruch um 1906/07 dokumentieren Plastiken wie der Russische Bettler mit Schale und der Melonenschneider. Barlachs hintergründiger norddeutscher Humor schimmern durch im Ruhender Däubler (Däubler, ihm ein Freund und er habe bei ihm das ehrbare Zechen gelernt) und in der Bronze des Kapitän Cornelius. Erst die im "Güstrower Tagebuch" festgehaltenen Reflexionen über den Ersten Weltkrieg (Barlach diente beim Landsturm) lassen ihn zu der Formensprache der letzten 20 Lebensjahre finden, die heute als typisch für Barlach gelten.

Neben den Plastiken kommen auch die Grafiken und das Literarische zu Ehren. In den 20er Jahren ist Barlach trotz seiner Abneigung gegen alle Boheme mit Dramen wie Die echten Sedemunds, Sündflut und Der blaue Boll ein Star auf Berlins Bühnen. Er inszeniert selbst, illustriert seine Dramen noch nebenher und entwirft die Bühnendekorationen. Besucher der Erlöserkirche können diese Vielfalt erkunden. Als gebe es nicht schon



genug zu sehen, rahmt ein Programm aus Konzerten (Erlöserkirche) und Vorträgen (Theatercafé) die Schau; der Annäherung an den Meister aus Güstrow steht nichts entgegen.

Noch ein interessanter Gedanke kommt in den Sinn: ist die Barlach-Schau als Gegenstück zur Goldenen Pracht im Frühjahr konzipiert? "Nein, natürlich nicht" lacht Heike Plaß, lässt aber den Vergleich gelten, der beiden Schauen im Verhältnis zueinander nochmals gesonderte Aspekte abgewinnt. Hier die im Edelmetall gleißende Frömmigkeit, der Versuch, das eigene Seelenheil durch prachtvolle Stiftungen zu befördern. Da die Suche nach der eigenen Identität, nach dem erd- und geistverbundenen Wurzelwerk der Seele ganz ohne edles Material. Spannend, unglaublich spannend! Damit ist (vorläufig) zu enden. d

www.barlach-muenster.de
 für ehrenamtliche Mitarbeit
 info@barlach-muenster.de
 Fon 0251 / 51 02 845